

Zum 200. Geburtstag von General G.H. Dufour

Autor(en): **Kurz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **60 (1987)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-519291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum 200. Geburtstag von General G.H. Dufour



General G.H. Dufour nach einem Kupferstich von A. Rordorf, Januar 1848.

Mit Gefühlen besonderer Dankbarkeit und Verbundenheit gedenkt unser Volk in diesem Jahr des 200. Geburtstages seines Generals G. H. Dufour. Dieser gehört zu den grossen Söhnen der Schweiz – und dass wir uns heute, 200 Jahre nach seiner Geburt, noch mit so grosser Zuneigung seiner erinnern, lässt deutlich erkennen, wie sehr wir ihn als einen der Trefflichsten unseres Landes betrachten. Dass wir bei Dufour vor allem an den *General* denken, rührt vor allem von seinem Wirken an den leitenden Stellen und mehrfach an der Spitze *unseres Heeres* her. In der aussergewöhnlichen Vielfalt seines Schaffens und Wirkens steht sicher die soldatische Arbeit obenan – aber es gehört zu der Einmaligkeit seiner Persönlichkeit, dass sich seine Tätigkeit keineswegs im Militärischen erschöpft, sondern in einer *reichen Vielfalt* einen grössern Kreis weiterer Schaffensbereiche einschloss, in denen er unserem Land aussergewöhnliche Dienste geleistet hat. Dufour war nicht nur bei mehreren Gelegenheiten der erfolgreiche erste Soldat unseres Landes; er war eine der ganz bedeutenden Führergestalten des Landes, der in einem Lebenswerk von einmaliger Vielseitigkeit und

bedeutender geistiger Weite, aber auch getragen von grosser Menschlichkeit seiner Heimat in manchen bereichen Ansporn, Beispiel und Führer gewesen ist. Der Dreiklang Soldat – Gelehrter – Humanist wird der Vielfalt seines Wirkens in schöner Weise gerecht. Seine verschiedenen Schaffensgebiete stehen nicht als getrennte Fachbereiche vor uns, sondern sind Teile eines *grössern Ganzen*, das von ihm zu einem Lebenswerk von aussergewöhnlicher innerer Geschlossenheit und menschlicher Grösse gestaltet worden ist. So wie Dufour, aus seinem Streben, der Gemeinschaft zu dienen, *Soldat* wurde, hat er unserem Land auch in der Erschaffung bedeutender *technischer Werke* seine Dienste geliehen; im *Humanitären* hat er schliesslich seine höchste Berufung erfüllt.

Der am 15. September 1787 in Konstanz geborene Dufour diente als Soldat vorerst seiner ursprünglich französischen Heimat in den Feldzügen Napoleons. Besonderer Erinnerung wert ist dabei sein Einsatz als Pionieroffizier auf der umkämpften Mittelmeer-Insel Korfu, die für ihn mit erheblichen persönlichen Gefahren verbunden waren. Als nach den Kriegsjahren seine Vaterstadt Genf zur Schweiz kam, stellte er sich in den Dienst der Eidgenossenschaft, der er bis in seine letzten Tage seine Kraft und sein aussergewöhnliches soldatisches Können lieh. In der nach 1815 neu aufgebauten eidgenössischen Armee war er bald der führende Kopf. Die *Zentrale Militärschule von Thun*, wo unter anderem auch der spätere französische Kaiser Napoleon III. sein von Verehrung für seinen Lehrer erfüllter Schüler war, wurde von seinem Geist geprägt, und den ersten Truppenaufgeboten in den Dreissigerjahren gab der damalige Oberst Dufour den geistigen Inhalt. In jener Zeit hat er richtungsweisende Arbeiten über die Grundfragen der schweizerischen Landesverteidigung veröffentlicht. Sein *Lehrbuch der Taktik*, welches die Lehren der napoleonischen Kriege auf die besondern Verhältnisse der jungen Schweizer Armee anwendete, war bei uns lange Zeit die massgebende Taktik-Anweisung. Grundlegend waren auch die Erläuterungen, die Dufour über die Probleme der *bewaffneten Neutralität* gab, die in den frühen Jahrzehnten der Unsicherheit über den Neutralitätsbegriff klärend und weglei-

tend wirkten. Eindrücklich klang seine von Optimismus erfüllte Mahnung, das Heil nicht in der Allianz mit Dritten zu suchen, aus der mehr Nachteile als Vorteile erwachsen würden, sondern aus eigener Kraft unsere Neutralitätsaufgaben zu erfüllen. Eindrücklich, und für die spätere Entwicklung des schweizerischen Abwehrendenkens bedeutsam sind die Äusserungen Dufours zu der grossen Grundsatzfrage nach dem Verhältnis zwischen der Verteidigung an der *Landesgrenze* und der Konzentration der Abwehr auf das *Innere des Landes*. In dieser Frage hat Dufour wertvolle geistige Vorarbeit zur Frage der *Reduitstrategie* geleistet, die 100 Jahre später praktische Bedeutung erhalten sollte.

Der Ingenieur Dufour nahm besonders Anteil auch an den Problemen der *Befestigung* unseres defensiv kämpfenden Landes. Über die Grundfragen der *Feldbefestigung* liegen von ihm instruktive und zeitlose Anleitungen vor, und auch über die Fragen der *permanenten Befestigung*, also der eigentlichen Landesbefestigung, hat er massgebende strategisch-technische Grundlagen erarbeitet. Das Schwergewicht dieser Studien lag – den Bedürfnissen der Zeit entsprechend – in der fortifikatorischen Sicherung der *Haupteingänge in die Alpen*: St. Maurice, Bellinzona, Gondo und St. Luziensteig.

Überragendes historisches Gewicht kommt dem Wirken Dufours als Oberbefehlshaber der Tagsatzungstruppen im *Kampf gegen den Sonderbund* vom Jahr 1847 zu. Nur sehr schweren Herzens ist er diesem Ruf gefolgt, in welchem seine überragenden militärischen und menschlichen Gaben zu schönster Entfaltung kamen. Die Aufgabe war schwer: einerseits musste der Sieg über den Sonderbund in möglichst kurzer Zeit errungen werden, um den geplanten Interventionen des Auslands zuvorzukommen, und andererseits musste der Feldzug mit einem Minimum von Verlusten gewonnen werden, um das spätere Zusammenleben in der Eidgenossenschaft nicht zu gefährden. Beides ist Dufour gelungen. Seine operativen Leitideen waren von prägnanter Eindeutigkeit und auch vorübergehende Spannungen liessen ihn nicht von seinen Entschlüssen abweichen. Zuerst ging es für Dufour darum, mit starker Macht das isolierte Freiburg zur Kapitulation zu zwingen, um damit freie Hand zu einem konzentrisch geführten Schlag gegen Luzern zu gewinnen. In den Kämpfen sollten nicht so sehr die Wucht der

Waffen und die verlustreiche Schlacht den Widerstand des Gegners brechen, als vielmehr das gegen die entscheidenden Stellen geführte Manöver, das die Gegenpartei mit grosser Raschheit und überlegener Kraft dort traf, wo sie am verletzlichsten war und ihr damit die Fähigkeit zu einer wirkungsvollen Abwehr aus der Hand nahm. Dank seiner hohen Feldherrenleistung hat Dufour einen erstaunlich raschen und unblutigen Sieg errungen, der den Gegner niederwarf, ohne ihm schwere Wunden zu schlagen.

Noch höher als seine militärische Leistung steht in diesem Krieg die *Haltung Dufours als Mensch*. Frei von Rachedenken, getragen vom Gedanken der Mässigung und der Menschlichkeit, machte er von seiner militärischen Macht nur so weit Gebrauch, als dies zur Erreichung seines Ziels unumgänglich war. Wo er es aber tat, geschah es mit entschlossener Kraft. Die verschiedenen *Tagesbefehle*, die Dufour an die Truppe richtete, um ihr seine Auffassung über den Krieg und über ihre Haltung gegenüber dem Gegner bekanntzugeben, gehören zu den grossen Dokumenten unserer Geschichte. In ihnen klingen Töne an, wie sie 50 Jahre später in den internationalen Bestrebungen zur Humanisierung des Krieges wiederkehren.

Dem Feldherrn und Humanisten Dufour ist es in erster Linie zu danken, dass unser Land den gefährvollen *Bruderzwist von 1847 ohne Schäden überstand*, und dass es – diese Tatsache erscheint uns immer wieder als ganz ausserordentlich – schon sehr kurze Zeit später möglich war, zu der gefestigten Staatsordnung des Bundesstaats überzugehen.

Schon bei der *Mobilmachung von 1849* stand Dufour an der Spitze des erstmals ins Feld gerufenen eidgenössischen Heeres, dessen Angehörige, wie der General berichtet, «nicht ganz zwei Jahre vorher gegen einander gefochten hatten, und nun in Pflichttreue miteinander wetteiferten».

Als im Jahr 1856 infolge des *Neuenburger Handels* eine neue schweizerische Kriegsmobilmachung notwendig wurde, war es selbstverständlich, dass wiederum General Dufour den Oberbefehl übernahm. Mit einer seltenen, vom Ausland mit Staunen wahrgenommenen inneren Geschlossenheit bestanden die schweizerischen Verbände den damaligen «Rheinfeldzug». Das in jenen Wochen vielgesungene Lied «Roulez

Tambours» hat bis in unsere Zeit hinein weitergeklungen. Von hohem militärgeschichtlichem Interesse ist der *Feldzugsplan*, mit dem Dufour auf Grund der damals verfügbaren Nachrichten, dem drohenden preussischen Angriff begegnen wollte. Dieser Plan sah einen sofortigen schweizerischen *Präventiv-Stoss über die Grenzen des Kantons Schaffhausen hinaus in das badische Gebiet* vor, wo an den Flüsschen Ach und Wutach eine Abwehrstellung bezogen werden sollte. Trotz des Übertritts auf fremdes Gebiet handelte es sich *nicht um einen Offensivplan*, sondern um eine mit einer Angriffsbewegung eingeleitete *Verteidigungsoperation*. Mit seinem Kampfplan gab Dufour eine praktische Antwort auf die bereits angedeutete Frage nach dem Ausgleich zwischen der Verteidigung des Landes an der Grenze und dem Zurückgehen der Armee in das Landesinnere. In dieser Kernfrage der schweizerischen Abwehrstrategie hat er damals die verschiedenen Varianten dargestellt und dafür praktische Vorschläge vorgelegt.

Der entschiedene Einsatz für den *Gedanken des Roten Kreuzes*, der in der Eröffnung der ersten Rotkreuzkonferenz von 1863 durch Dufour gipfelte, war für ihn ein persönliches Anliegen. Das *Zwiegespann Dufour – Dunant* erfuhr durch den Beistand Dufours entscheidende Strahlungskraft. Von Dufour stammt der Vorschlag der Einführung des Schutzzeichens des Roten Kreuzes, in dem mit der Umkehrung der Farben des schweizerischen Wappens die enge Verbindung dieser humanitären Organisation mit ihrem schweizerischen Ursprungsland deutlich gemacht wird.

Zu den bedeutenden Schöpfungen Dufours zählt schliesslich die Erschaffung des schweizerischen Kartenwerks, der *Topographischen Karte 1:100 000*, das zwischen 1844 und 1864 unter seiner Leitung ausgearbeitet worden ist und seinen Namen trägt. Dieses umfasst 25 in Kupfer gestochene Blätter, in Schraffentechnik und einer aus Nordwesten einfallenden Beleuchtung. Dieses nationale Werk ist eine mit erstaunlich bescheidenen Mitteln geschaffene Pionierleistung; ihre Würdigung liegt unter anderem darin, dass der höchste Punkt unseres Landes den Namen *Dufourspitze* erhielt. Mit einem Nachdruck der Dufour'schen Originalkarten wird die eidgenössische Landestopographie heute dieser grossen Leistung gedenken.

Als guter Geist unseres Landes, als der sichere Steuermann der jungen Eidgenossenschaft in bewegter Zeit, ist General Dufour in die schweizerische Geschichte eingegangen. Seine innere Sicherheit, die heitere Vornehmheit seines Wesens und seine Seelengrösse trugen ihn in eine selbstverständliche Führerrolle hinein, die er aus Pflichtbewusstsein und im Streben, der Heimat zu dienen erfüllte. Er war eine Symbolgestalt der werdenden Eidgenossenschaft, die in ihm ihr grosses Vorbild erblickte und ihn in ihr Herz schloss. Das höchste Lob hat ihm ein einstiger Gegner im Sonderbundkrieg gespendet, der von ihm sagte, dass er sich in dem Krieg die «Dankbarkeit der Sieger und die Achtung der Besiegten» erworben habe.

Kurz

Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:100'000 (Schraffenkarte).

